

Zentrale Ergebnisse

Die Geistes- und Sozialwissenschaften befinden sich, wenn es um die Zuweisung von Ressourcen geht, strukturell und seit Jahrzehnten in der Defensive. In den letzten Jahren konnten sie in Sachsen-Anhalt Kürzungsbestrebungen noch teilweise erfolgreich entgegentreten. Die Tatsache, dass ihre Lehrkapazitäten voll ausgelastet bis überlastet sind, dürfte zum erzielten Defensiverfolg ganz wesentlich beigetragen haben. In den kommenden Jahren jedoch droht das **Argument der Aus- und Überlastung** wegzufallen. Denn es ist absehbar, dass die gegenwärtig hohe und bis 2015 voraussichtlich noch steigende Nachfrage nach Studienplätzen in Sachsen-Anhalt spürbar zurückgehen wird.

Aus einer Reihe von Gründen ist zudem davon auszugehen, dass der Realumfang des Landeshaushaltes 2020 um ein Drittel geringer sein wird als noch 2008, d.h. vor dem Beginn des Solidarpakt-Auslaufens. Die Verschärfung der allgemeinen Finanzlage wird die Hochschulen Sachsen-Anhalts insgesamt unweigerlich unter **erhöhten Rechtfertigungsdruck** setzen.

In dieser Situation offensiv für die Geistes- und Sozialwissenschaften zu argumentieren, hieße deshalb, die Forderung nach angemessener Hochschulfinanzierung mit Leistungszusagen zu verbinden, die auch hochschulfernen Gesprächspartnern in der Politik plausibel machen, dass die überwiesenen Gelder mit hoher Wahrscheinlichkeit auch regional benötigte Effekte zeitigen werden. Die Refinanzierungsfähigkeit desjenigen Anteils an den Hochschulzuschüssen, der über eine Grundausrüstung hinausgeht, wird über dessen direkte und indirekte Effekte innerhalb des Landes dargestellt werden müssen.

Die Untersuchung der heutigen **Ausstattung, Strukturen, Forschungsstärke und Transfertätigkeiten** der Geistes- und Sozialwissenschaften Sachsen-Anhalts kommt zu teilweise überraschenden Resultaten:

- Mit ihrer gegenwärtigen Ausstattung liegen die Geistes- und Sozialwissenschaften in Sachsen-Anhalt ungefähr im **Durchschnitt der vergleichbaren Bundesländer**. Von einer Überdimensionierung kann gegenwärtig keine Rede sein. Auf der anderen Seite rechtfertigen die ausgewerteten Indikatoren auch nicht den pauschalen Vorwurf einer eklatanten Unterausstattung der Fächergruppe. Die im Bundesvergleich immer noch vorteilhaften Betreuungsrelationen sprechen gegen eine derartige Diagnose.
- Die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung in Sachsen-Anhalt konzentriert sich vor allem auf die Martin-Luther-Universität. Sie erweist sich am Maßstab der fächergruppenspezifischen DFG-Bewilligungen im deutschlandweiten Vergleich als überaus **forschungsstark**. Im bundesweiten Hochschulvergleich schneiden die Geistes- und Sozialwissenschaften der MLU besser ab als jede andere Fächergruppe an einer sachsen-anhaltischen Hochschule. Besonders forschungsstark zeigen sich insbesondere die Sozialwissenschaften der MLU, die im Wettbewerb um DFG-Bewilligungen Rang 12 unter den deutschen Hochschulen erreichten (Zeitraum 2008 bis 2010).
- Beim **Studienerfolg** liegen die sachsen-anhaltischen Geistes- und Sozialwissenschaften gemittelt 3,7 Prozentpunkte unter dem bundesweiten Durchschnitt ihrer Fächergruppen. Damit schneiden sie deutlich besser ab als die MINT-Fächer und die Medizin des Landes, welche die bundesdeutschen Erfolgsquoten ihrer Fächergruppen gemittelt um 10,3 Prozentpunkte unterschreiten.
- Ein ganz unmittelbarer Weg, regionale Effekte aus dem Wissenschaftssystem heraus anzustoßen, sind nicht absolventengebundene Wissenstransfers, wie sie das Transfergutschein-Programm der Landesregierung anzuregen beabsichtigt. Hierbei zeigt sich: Die Geistes- und Sozialwissenschaften des Landes stehen diesen **Transferaktivitäten** keineswegs weniger offen gegenüber als andere Fächergruppen – eher im Gegenteil. Dabei kooperieren sie, wenn sie die Wahl haben, bevorzugt mit Praxispartnern aus der regionalen Kulturszene und dem sozialen Bereich – in geringerem Ausmaß aber auch mit der regionalen KMU-dominierten Wirtschaft.

Eine angemessene Betrachtung der Geistes- und Sozialwissenschaften bedarf zweier Perspektiven, die parallel zu schalten sind: einer ‚verstehenden Innenperspektive‘ und einer funktionalen Außenperspektive.

Zentrale Daten

Kennziffer			Sachsen-Anhalt		Deutschland	
GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN (GSW)						
Drittmittel GSW	Geisteswissenschaften	Drittmittel pro Wissenschaftler/in (LSA 2009)	10.414 €		Ø 11.038 €	
		MLU: Bundesranking aller Drittmittelinwerbungen (2009)	Platz 23		n = 89	
		MLU: DFG-Bewilligungen (2008-2010)	10,7 Mio. € ± Platz 20		n = 71	
	Sozialwissenschaften MLU: DFG-Bewilligungen (2008-2010)		2,4 Mio. € ± Platz 12		n = 71	
	GSW, MLU	DFG-Bewilligungen (2008-2010)	Platz 16	<i>Zum Vergleich:</i> Lebenswissenschaften MLU: Platz 30 Naturwissenschaften MLU: Platz 39 Gesamtplatz MLU: 41		n = 71
		DFG-Bewilligungen pro Wissenschaftler/in (2008-2010)	21.042 € ± Platz 20	Lebenswissenschaften MLU: Platz 34 Naturwissenschaften MLU: Platz 35		n = 71
		DFG-Bewilligungen pro Professor/in (2008-2010)	97.193 € ± Platz 22	Lebenswissenschaften MLU: Platz 35 Naturwissenschaften MLU: Platz 39		n = 71
Anteil GSW-Studierende an allen Fächern (2010)			28 %		30 %	
4-Länder-Vergleich Geisteswissenschaften			Sachsen-Anhalt	Brandenburg	Thüringen	Schleswig-Holst.
	Ausgaben absolut (Mio. €)	Sprach- u. Kulturwiss.	31,3	41,8	69,3	29,4
		Kunst/Kunsthwissensch.	13,9	13,4	23,6	10,1
	Ausgaben pro 1.000 € BIP	Sprach- u. Kulturwiss.	60 Cent	75 Cent	139 Cent	39 Cent
Kunst/Kunsth.		27 Cent	24 Cent	47 Cent	13 Cent	

Die **Innenperspektive** erschließt die Sichtweise der Wissenschaftler/innen auf ihre eigene(n) Fächergruppe(n), orientiert sich also an deren wissenschaftlichem Selbstverständnis und Ethos. Hierbei lassen sich die aufklärerische Rolle, die Bewahrung und Erschließung des kulturellen Erbes sowie die aktive Förderung sozialer Innovationen als anschlussfähig an die Forderung nach regionalen Entwicklungsimpulsen identifizieren:

- **Aufklärung hier und heute:** Die Geistes- und Sozialwissenschaften kultivieren in ihrer Forschung Disziplinierungsfähigkeiten, die, vermittelt vor allem durch die Lehre, in die Gesellschaft hinein diffundieren. Sie fördern dadurch eine langfristig breitenwirksame Form der Aufklärung, durch die es besser gelingt, gesellschaftliche Konflikte in sachliche Diskurse zu überführen. Die Demokratie schlägt tiefere Wurzeln, und die Widerstandskräfte gegen extremistische Ideologien werden gestärkt – gerade auch unter ökonomisch schwierigen Bedingungen.
- **Kulturelles Erbe – Identität – Image:** Die Geisteswissenschaften erschließen das kulturelle Erbe des Landes. Sie schaffen damit die Voraussetzungen für eine positive Identifikation der Bevölkerung mit dem Land und seinen Kommunen – eine positive Identifikation, die dann wiederum eine positive überregionale und internationale Wahrnehmung des Landes begünstigt. Auf vielfältige Weisen wirken die Geisteswissenschaften als Motoren des Imagewandels und unterstützen die Entwicklung des Kulturtourismus-Sektors in Sachsen-Anhalt.
- **Soziales Frühwarnsystem, soziale Innovatoren:** Die Sozialwissenschaften sind das soziale Frühwarnsystem einer Gesellschaft. Indem sie gesellschaftliche Entwicklungen laufend beobachten, ermöglichen sie rechtzeitige Gegensteuerung. Indem sie soziale Innovationen konzipieren, beteiligen sie sich ganz direkt an der Lösung der Probleme. Gerade demografisch schrumpfende Länder sind auf diesen Beitrag in ganz besonderem Maße angewiesen, weil demografischer Wandel und Wanderungsverluste dringende und (noch) regionspezifische Probleme generieren.

Die funktionale **Außenperspektive** auf die Geistes- und Sozialwissenschaften macht regionale Entwicklungsbeiträge sichtbar, die die Fachvertreter selbst in aller Regel nicht ins Feld führen – z.B. weil sie fürchten, einer ihrer Arbeit letzten Endes abträglichen Verpflichtung auf wissenschaftsexterne Nutzeneffekte das Wort zu reden. Hier lassen sich Beiträge zur ökonomischen Wertschöpfung, zur Entfaltung wissenschaftlicher Langzeittrends und zur Erzeugung einer demografischen Rendite identifizieren:

- **Beschäftigungserfolge:** Die Geisteswissenschaften standen lange im Ruf, eine ‚brotlose Kunst‘ zu sein. Tatsächlich tragen ihre Absolventinnen und Absolventen ebenso zur ökonomischen Wertschöpfung bei wie die Absolventen anderer Studiengänge auch: Teils arbeiten sie auf herkömmlichen Berufsfeldern, teils haben sie sich längst neue Beschäftigungschancen erschlossen.
- **Dienstleister für die Wissensgesellschaft:** Ein wachsender Anteil der Wertschöpfung vollzieht sich in Gestalt von wissensbasierten Dienstleistungen. Auch einer ausgesprochenen Dienstleistungsökonomie wie derjenigen industriell schwacher Regionen bietet die Intensivierung der ‚Wissensgesellschaft‘ Wachstumschancen. Die Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich in der Wissensgesellschaft bisher Zug um Zug ihren Platz erobert. Auch auf die künftige Arbeitswelt sind sie auf Grund ihres Kompetenzprofils bestens vorbereitet. Zur Wertschöpfung dürften sie deshalb in Zukunft einen noch größeren Beitrag leisten.
- **Demografische Rendite:** Die Abwanderung begabter junger Menschen – insbesondere von Frauen – verschärft die demografische Schrumpfung. Die Studienanfänger der Geistes- und Sozialwissenschaften sind jung, begabt – und überproportional weiblich. Die Präsenz der Geistes- und Sozialwissenschaften im Land vermag daher, die Abwanderung an der Schwelle zwischen Schule und Hochschule zu dämpfen. Die für sie aufgewandten Mittel sind Investitionen in steuerzahlende junge Akademikerfamilien, die eine demografische Rendite versprechen.

Abschließend werden **Handlungsoptionen** für eine aktivere Außenkommunikation der Geistes- und Sozialwissenschaften entwickelt. Diese gehen davon aus, dass anschlussfähig argumentiert und präsentiert werden muss. Über den Anschluss an Kommunikationsangebote disponiert immer die Empfängerseite, nicht der Absender. Im Einzelnen lässt sich vorschlagen:

- **Reden über das, was bereits geschieht:** Selbst dort, wo sie es gar nicht als ihre wichtigste Aufgabe ansehen, verfügen die Geistes- und Sozialwissenschaften in Sachsen-Anhalt in ihrem Handeln über durchaus zahlreiche regionale Anknüpfungspunkte und vorzeigbare Ergebnisse mit regionaler Relevanz. Diese herauszustellen, da sie ja nun einmal vorhanden sind, ist ein erster und nahe liegender Schritt.
- **Qualitativ und quantitativ argumentieren:** Geistes- und Sozialwissenschaftler argumentieren professionstypisch vorzugsweise inhaltlich. Doch lässt sich qualitatives Argumentieren auch immer quantitativ ergänzen: mit Zahlen zu Studierenden, Drittmitteln, außerwissenschaftlichen Kooperationen, mit Ausstattungen im Vergleich zu anderen Ländern und Fächergruppen und mit Studienerfolgsquoten. Qualitative Argumente lassen sich durch quantitative besser verstärken (wie auch umgekehrt), als sich qualitative durch weitere qualitative Argumente verstärken lassen.
- **Aktiv Leistungsangebote unterbreiten:** Anzunehmen ist, dass künftig die Refinanzierungsfähigkeit desjenigen Anteils an den Landeszuschüssen, der über eine Grundausrüstung hinausgeht, über dessen direkte und indirekte Effekte innerhalb des Landes dargestellt werden muss.
- **Selbstdefinition als zentraler Teil regionaler Wissensinfrastrukturen:** Die offensive Selbsteinordnung in regionale Wissensinfrastrukturen hat in einer wissenschaftsgesellschaftlichen Perspektive eine unmittelbare Plausibilität. Sie steigert die Wahrnehmung der geistes- und sozialwissenschaftlichen Institute als Teil eines über dem Land liegenden Netzes, das Zukunftsfähigkeit verbürgt. Implizit wird damit auch die Verantwortung des Landes für die Aufrechterhaltung und Förderung dieser Strukturen formuliert.
- **Regionales Wissensmanagement:** Regional wie überregional verfügbare wissenschaftliche Wissensbestände sind für regionale Akteure nutzlos, wenn sie nicht von ansprechbaren Experten gewusst und mit Blick auf die Situation vor Ort durchsucht, geordnet, aufbereitet und kommuniziert werden. Die Geistes- und Sozialwissenschaften des Landes können zu den Knotenpunkten eines in die Region vernetzten Wissensmanagements werden, das drei Aufgaben hätte: (a) ungenutztes Wissen aktivieren, (b) die Erzeugung noch nicht vorhandenen, aber benötigten Wissens anregen und (c) Problemstellungen mit vorhandenem Problemlösungswissen zusammenführen.